

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Egon Busch

VON WÖLFEN UND ALLIGATOREN

TIERGESCHICHTEN AUS DEUTSCHLAND
UND DEN USA

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-031-2

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Hase: nakedking; Wolf: FP Creative Stock; Streifenhörn-
chen: Eric Isselée; Alligator: sadi [alle Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

11,50 Euro (DE)

INHALT

Bello, mein Freund aus Kindertagen	7
Tiere im Dorfbach.....	11
Ein idyllisches Stückchen Erde.....	14
Spielkamerad Pongo.....	19
Das Wespennest im Kirschbaum.....	21
Von Eichhörnchen, Elstern und einer Spitzmaus im Arbeitszimmer	23
Kleine Radaubröder	26
Wo ist Mohrle?	28
Der Plärrer	31
Ein Sonntagsspaziergang.....	34
Der schwarze Wurm.....	37
Das Glück dieser Erde	40
Die drei Sibirier	46
Der Mann mit dem Knüppel	49
Die Wildschweine kommen!	54
Der schwarz-weiße Osterhase.....	56
Ausgesperrt.....	61
Der Tollpatsch.....	65
Maikäfer flieg!.....	69
Eine Camarguereise mit Hindernissen	73
Der Antireiter	76
Schlangen, die unheimlichen Tiere.....	78
Ein Bienenschwarm im Schulhaus.....	80
Der fast geglückte Weihnachtsbraten.....	81

Wohin mit den Fröschen?.....	83
In der Partnerstadt	85
Die Hasenpest	87
Eichhörnchen, akrobatisch und futterneidisch.....	90
Der Spatzenkrieg.....	92
Die Todfeindin des Kleingärtners, die rote Wegschnecke	94
Der Ameisenkuchen	96
Mister Ratkowski im Ärmel.....	98
Die Johannisbeerdiebe.....	100
Lauskopf!.....	103
Die Mäh.....	106
Kartoffelkäfer fangen.....	108
Treibjagd.....	111
Chip Munks, die kleinen Flitzer	113
Vögel auf dem Bauernhof.....	116
Nachteule, Krabbelkatze und Schlingelkalb.....	119
Kuckuck und Neuntöter, zwei selten gewordene Vögel	121
Zwei durchgedrehte Fahrkühe	123
Von Kojoten und Wölfen	127
Ajax, der Schwierige.....	131
Bijou, die Katzenmutter	134
Die Rache der Ziegen.....	137
Die Rinderherde im Gemüsegarten.....	140
Unliebsame Gäste	143

BELLO, MEIN FREUND AUS KINDERTAGEN

Es war im Jahr 1945 oder vielleicht auch 1946, als eine Nachbarin, deren Haus unmittelbar an den Garten vom Bauernhof meines Großvaters stieß, wo wir damals wohnten, zu mir sagte: „Komm doch einmal mit herein in unsere Küche. Dort kannst du etwas sehen, was dir bestimmt gefallen wird.“

Ich war damals ein Grundschüler, 7, 8 Jahre alt und ließ mir das nicht zweimal sagen, denn in jener Zeit, so unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg, gab es sehr wenig, was uns Kindern gefallen hätte.

In einer Kiste in der Küche lag Hertha, die braune Hündin unserer Nachbarn und um sie herum wuselten drei kleine, pummelige, junge Hundchen, die sich noch kaum auf ihren krummen Beinchen halten konnten. Sie krabbelten über die Mutter, stolperten übereinander und manchmal versuchte auch eins aus der Kiste hinauszukommen, was ihm natürlich noch nicht gelang. Ich konnte gar nicht anders als mich sofort neben der Kiste auf den Boden zu setzen, eins nach dem anderen der kleinen Pummelchen herauszuheben, auf den Arm zu nehmen, zu streicheln und zu kraulen und schließlich schweren Herzens wieder in die Kiste zurückzusetzen. Hertha, die Hundemutter, schaute zwar aufmerksam zu und beobachtete genau, was ich mit ihren Kleinen tat, duldete aber mein Benehmen. Vielleicht blieb sie auch deshalb so ruhig, weil sie sah, dass ich ihren Kleinen nichts Böses antat oder weil sie mich kannte, denn sie war schon öfter einmal zu uns auf den Hof gekommen oder in den Garten und ich hatte sie auch öfter schon gestreichelt und gekrault. Wenn die Nachbarin abends zu uns in den Stall kam, um ihre Milch zu holen oder mit dem Handwägelchen einen Sack Kartoffeln abtransportierte oder einen Korb voll Äpfel, dann war die Hündin meistens auch dabei und deshalb kannten wir uns gut und sie hatte wohl Vertrauen zu mir.

Dann fiel der Satz, der mich künftig um meine Nachtruhe bringen sollte.

„Wenn du willst, kannst du eins von denen haben. Ich schenke dir eins und du kannst dir aussuchen, welches du nehmen möchtest“, sagte die Nachbarin. Dieses Angebot kam so plötzlich und machte mich so glücklich, dass ich gar nicht wusste, was ich dazu sagen sollte. Die gute Frau bemerkte wohl meine Verlegenheit und meinte nur: „Du musst dich ja nicht sofort entscheiden. Die Kleinen müssen ja sowieso noch eine Zeitlang bei ihrer Mutter bleiben, solange die sie noch säugt. Aber du kannst ja immer vorbei kommen und mit ihnen spielen, wenn du willst.“

Und ob ich wollte! Jeden Nachmittag rannte ich durch den Garten ins Nachbarhaus, betrachtete die putzigen, kleinen Kerlchen, nahm sie auf den Arm, hutschelte und streichelte sie und wurde von Tag zu Tag vernarrter in die kleinen Hundchen. Am liebsten hätte ich sie natürlich alle drei mitgenommen, aber mir war klar, dass das nicht ging. Ich konnte von Glück sagen, wenn ich eins davon mit nach Hause bringen durfte, denn als ich bei meiner Mutter einmal vorsichtig anfragte, ob wir nicht auch einen Hund haben könnten, wie die Nachbarn auf den Bauernhöfen ringsum, fuhr sie mich ziemlich unfreundlich an: „Du denkst wohl, ich hätte noch nicht genug Arbeit hier auf dem Hof und draußen im Feld und müsste mich auch noch mit einem jungen Hund herum ärgern? An wem wird denn das Füttern und das Dreck Wegmachen wieder hängen bleiben? Doch nur an mir! – Das kannst du dir aus dem Kopf schlagen, das kommt überhaupt nicht in die Tüte!“ Auch als ich hoch und heilig versprach, dass ich das alles übernehmen würde, war sie nicht umzustimmen. Da zog ich es vor, dieses Thema vorerst nicht weiter zu vertiefen und beschloss, mich an meinen Vater zu wenden. Ich wusste aus früheren Erfahrungen, dass der meinen Wünschen gegenüber immer zugänglicher war als meine Mutter und wenn ich ihn auf meiner Seite hatte, ließ sich die Mutter vielleicht doch noch irgendwann umstimmen.

„Da müssen wir wohl eine günstige Gelegenheit abwarten, damit deine Mutter ihren Widerstand gegen einen Hund im Haus aufgibt“, sagte mein Vater, als ich ihm meinen Herzenswunsch anvertraute und auch, was die Mutter dazu gemeint hatte. Wann aber diese günstige Gelegen-

heit kommen würde, wusste er im Moment auch nicht zu sagen. Ich ging inzwischen weiterhin zu meinen kleinen Freunden, wie ich sie nannte, spielte mit ihnen und konnte sie auch schon gut unterscheiden. Da gab es einen schwarz-weißen, einen braun-weißen und dann noch einen braunen kleinen Kerl, der genau die gleiche Färbung hatte wie die Mutter. Ich spielte mit ihnen allen, aber der Schwarz-weiße gefiel mir doch am besten und ich beschloss, ihn Bello zu nennen. Wenn ich ihn nur erst haben würde!

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit sprach ich Vater auf diese Geschichte an und drängte ihn, mit Mutter diese Angelegenheit zu besprechen, aber er verwies immer wieder auf die günstige Gelegenheit, die offensichtlich noch immer nicht gekommen war. „Wie lange müssen die Kleinen denn noch bei ihrer Mutter bleiben?“ wollte er eines Tages wissen, als ich ihn wieder einmal mit dieser Geschichte nervte. „Bis kurz vor Weihnachten. Und wenn ich dann den Bello nicht nehme, dann bekommt ihn ein anderer“, sagte ich und musste sofort schrecklich heulen.

Vater dagegen strahlte: „Das ist doch die Lösung! Du wünschst ihn dir einfach als Weihnachtsgeschenk und außerdem sonst gar nichts. Da kann Mutter nicht nein sagen. – Du weißt ja auch, dass wir nicht genug Geld haben, um auf dem Schwarzmarkt irgendein Geschenk für dich zu kaufen und dein Bello kostet ja überhaupt nichts, oder? Und das ist doch ein starkes Argument, das für dieses Weihnachtsgeschenk spricht.“

Ich versicherte eifrig, dass die Nachbarin mir den kleinen Hund schenken würde und Vater meinte nur: „Ich denke, das ist die günstige Gelegenheit, auf die wir die ganze Zeit über gewartet haben.“

Mit welchen Argumenten er die Mutter dann überzeugt hat, ihren Widerstand gegen einen Hund im Haus aufzugeben, weiß ich nicht. Jedenfalls durfte ich meinen Bello am Heiligen Abend im Nachbarhaus abholen, mit nach Hause bringen und unter den Weihnachtsbaum setzen. Dort wackelte und tapste er dann herum, suchte und schnupperte an allem, was da lag und fing plötzlich auch noch an, in hellen Tönen zu fiepen und zu jammern. „Er sucht bestimmt seine Mutter

und die Geschwister“, sagte meine Mutter, und dann nahm sie ihn auf den Schoß, streichelte ihn, bedauerte ihn und sprach mit ihm, um ihn zu beruhigen. Als das gelungen war, setzte sie ihn auf den Fußboden, wo er dann sofort einen kleinen See zustande bracht, ehe er weiter durch die Stube tapste. „Das ist jetzt deine Aufgabe“, sagte meine Mutter. „Du hast ja unbedingt einen Hund gewollt, jetzt kümmer dich auch um ihn.“

Ich lief rasch in den Schuppen, holte den Putzeimer und den Putzlappen und beseitigte die kleine Pfütze in unserer Weihnachtsstube. Dann brachte ich den Eimer wieder in den Schuppen zurück, stellte ihn aber griffbereit neben die Treppe, denn mir war klar, dass ich ihn wohl bald wieder brauchen würde.